

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

1/2003

Eine Schule dirigieren

- Schulleitung und die Methoden des «public management»

Junge fordern «Freiheit zum Genuss»

- Wieviel Gesundheitsförderung verträgt eine Schule?

GAT'S no?

- Weltweite Liberalisierung des Bildungswesens droht



Guten Schultag!

Reformen machen vielen Lehrerinnen und Lehrern schwer zu schaffen; die LCH-Studie zur Berufszufriedenheit hat es deutlich gezeigt. Das Wort Innovation hat einen besseren Klang, sonst hätte sich die Schweizerische Gesellschaft für Lehrerbildung (SGL) kaum eine Tagung zum Thema «Innovative Lernkultur» ausgedacht (Seite 9). Die beiden Begriffe sollten nicht verwechselt werden. Reformen – gute wie schlechte – sind meistens von aussen verordnet; Innovation kommt von innen oder sie taugt nichts. Auch wenn wir in der Zeitung lesen, eine Firma wolle sich Innovation «zukaufen», behaupte ich mal keck, dass solche Vorhaben in der Regel scheitern.

An der erwähnten SGL-Tagung zeigte eine Bisquitfabrikantin aus dem Emmental eindrücklich auf, wie Innovation bei Markenartikeln funktioniert: Die Gedanken müssen Zeit und Raum zum freien Flug haben, aber die daraus resultierende Innovation darf unter keinen Umständen die «Marke» gefährden: Was den Konsumentinnen und Konsumenten in vielen Jahren lieb und vertraut geworden ist, muss als Kapital des Unternehmens geschützt werden. Wenn sich Schulen an Managementmodellen der Wirtschaft orientieren (Seite 11), so ist vielleicht auch diese Erkenntnis wichtig.

Auch BILDUNG SCHWEIZ hat Neuerungen zu vermelden: Bisher erschien das Heft jeweils in der Monatsmitte; in Zukunft soll es immer am Anfang des Monats, für den es gedacht ist, bei den Leserinnen und Lesern sein. Als verwirrend wurde gelegentlich die fortlaufende Nummerierung von 1 bis 20 empfunden. Deshalb entspricht neu die Nummer der aktuellen Ausgabe dem Monat: Nr. 2 ist das Februarheft, Nr. 4 das Aprilheft und so fort. Sonderausgaben (Schulreisen, Lehrmittel, Computer, Gesundheit) sowie separate Stellenanzeigen tragen die Nummern 1a, 2a und so weiter. Zudem verzichten wir auf die Bezeichnung «thema», welche bisher die Sonderausgaben anzeigte, weil verschiedene andere Organisationen ihre Publikationen ebenfalls so nennen. Neu trägt jede Ausgabe die mittlerweile drei Jahre alte «Marke» BILDUNG SCHWEIZ. Unverändert bleiben die Insertionstarife und Abonnementspreise. Für Aktivmitglieder des LCH ist die Zeitschrift nach wie vor im Jahresbeitrag enthalten.

Wacher Sinn für das Neue und Abenteuerliche, ergänzt durch tiefe Wertschätzung für das Vertraute – das macht nicht nur Bisquitmarken stark, sondern kennzeichnet wohl auch erfolgreiche Schulen und Lehrpersonen. In diesem Sinn wünschen Ihnen die Redaktion und das LCH-Sekretariat ein starkes, befriedigendes und gelegentlich süßes neues Jahr.

Heinz Weber

Inhalt

Zum neuen Jahr

- 4 LCH-Zentralpräsident
Beat W. Zemp:
Bildung muss eine öffentliche
Aufgabe bleiben

Aktuell

- 6 Kritisches Ja der Lehrerschaft zur
zweiten PISA-Runde
- 6 Nachrichten
- 8 Junge fordern «Freiheit zum
Genuss»
- 9 Pädagogische Hochschulen: Weniger
Lehren – mehr Wissen erzeugen

Schulleitung

- 11 Zur Personalführung ermuntert –
Fachtagung des VSL-CH
- 13 Verantwortung teilen und sich
abgrenzen

Aus dem LCH

- 16 Sek I CH: Wandel braucht Zeit

Bildungsnetz

- 23 Wenn die Gefühle Achterbahn
fahren

Magazin und Rubriken

- 17 LCH-Dienstleistungen
- 21 Brücke von 4–8: der «kindergarten»
wird neu lanciert
- 21 Termine, Hinweise
- 24 Leserbrief
- 26 Bildungsmarkt
- 27 Impressum
- 31 Vorschau

Rufnummer

- 31 «Hör auf, bitte»

Titelbild: Wer dirigiert? Wer spielt
die erste Geige? – In der Schul-
leitung sind die Rollen oft nicht
genügend geklärt
Foto: Peter Waeger

Bildung muss eine öffentliche Aufgabe bleiben



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

In seiner Neujahrsbotschaft beschreibt der LCH-Zentralpräsident die laufende Debatte um das neue WTO-Dienstleistungsabkommen GATS (General Agreement on Trade in Services), das auch eine weltweite Liberalisierung von Bildungsdienstleistungen anstrebt – mit gravierenden Auswirkungen auf die öffentlichen Bildungswesen der betroffenen Länder. Der LCH hat dafür gesorgt, dass das Thema in der Schweiz auf die politische Agenda gesetzt wurde.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

In einem der vielen Neujahrskärtchen, die ich erhalten habe, stand der Satz: «Ein wirtschaftlich hartes und undankbares Jahr 2002 geht zu Ende – hoffen wir auf ein besseres neues Jahr 2003!» Der Aufschwung lässt weiter auf sich warten, die Wachstumsprognosen werden laufend nach unten korrigiert und die Arbeitslosenzahlen steigen wieder. In diesem schwierigen Umfeld kommt das Bildungswesen einmal mehr unter Druck. Wir kennen die Auswirkungen aus den Neunziger Jahren nur zu gut: Kaskaden von Sparpaketen mit wohlklingenden Abkürzungen und mittellose Schulreformen, die zum Nulltarif umzusetzen sind oder an der Urne scheitern, sobald sie Geld kosten.

Das neue Jahrhundert hat also so angefangen, wie das alte zu Ende gegangen ist. Und auch die Heilsrezepte, die uns endlich einen weltweiten Wirtschaftsaufschwung bringen sollen, sind die gleichen geblieben: Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung. Wir haben uns schon daran gewöhnt, unsere Freizeit mit der Suche nach den gerade billigsten Telefonnetzanbietern, Krankenkassen und Kreditkartenunternehmen zu verbringen. Und wenn es so weiter geht, werden wir uns schon in Kürze mit einem Tarifdschunzel bei der privatisierten Post beschäftigen, unter zwanzig Stromlieferanten auswählen und für privatisierte Sicherheitsdienstleistungen bezahlen «dürfen».

Das alles sind nur die Vorboten einer voll liberalisierten globalen Dienstleistungsgesellschaft, wie sie der Welt Handelsorganisation WTO vorschwebt. Und wenn dann die letzte öffentliche Dienstleistung auch noch privatisiert worden ist, dann – ja dann – bricht wohl endlich der globale Wohlstand aus...

Bildung ist keine Insel

Es wäre naiv zu glauben, das öffentliche Bildungswesen bleibe von dieser Liberalisierungswelle ausgenommen. Tatsächlich prophezeien US-amerikanische Bildungsunternehmen noch bis Ende dieses Jahrzehnts die weitgehende Privatisierung der öffentlichen Bildungssysteme in den einzelnen Ländern und präsentieren stolze Business-Pläne, die auf den liberalisierten Bildungsmärkten nach den Regeln des GATS der Welt Handelsorganisation WTO basieren. Befürworter dieser globalen Liberalisierung verweisen auf die Erfolge des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens GATT (General Agreement on Trade and Trade) von 1947 und argumentieren, GATS sei nur die logische Fortsetzung von GATT für den Dienstleistungssektor.

Zunächst wurde ein internationales Klassifikationsschema entwickelt, das sämtliche Dienstleistungen in zwölf Sektoren unterteilt. Im fünften Sektor befinden sich die Bildungsdienstleistungen, die in fünf Kategorien (von der Vorschule bis zur Erwachsenenbildung) und in vier Erbringungsmodi (inkl. Einsatz von ausländischem Personal in der Schweiz) gegliedert sind. Das ergibt eine Matrix mit 20 Feldern, die liberalisiert, das heisst dem freien Markt zugänglich gemacht werden sollen.

Der Liberalisierungsdruck kommt dabei vor allem von grossen amerikanischen Bildungsunternehmen und Leistungsüberprüfungsfirmen, die ihre Produkte weltweit vermarkten wollen. Nationale und kantonale Bildungsgesetze und Curricula sind für solche globalen Bildungsprodukte schädlich. Tatsächlich existiert eine Liste bei der WTO, auf der sämtliche kantonalen Schulgesetze und EDK-Empfehlungen als Handelshemmnisse aufgeführt sind, die bei einer Liberalisierung zu beseitigen wären.

Es wäre naiv zu glauben, das öffentliche Bildungswesen bleibe von der weltweiten Liberalisierungswelle ausgenommen. Tatsächlich prophezeien US-amerikanische Bildungsunternehmen noch bis Ende dieses Jahrzehnts die weitgehende Privatisierung der öffentlichen Bildungssysteme nach den Regeln des GATS.

Geheimdiplomatie am Werk

Quizfrage: Was haben Uruguay und Doha (Hauptstadt des Scheichtums Katar) mit dem Schweizer Bildungswesen zu tun? Antwort: Wir wissen es immer noch nicht genau! Die Schweiz soll bereits 1994 beim Abschluss der Uruguay-Runde weitgehende Liberalisierungsverpflichtungen (commitments) eingegangen sein. Konkrete Informationen dazu werden aber nach wie vor zurückgehalten. Auch die laufende Doha-Runde untersteht dieser Geheimdiplomatie. Bis zum 30. Juni 2002 mussten die Länder konkrete Marktzugangsforderungen (requests) an andere Länder stellen und der WTO übermitteln, während die Liberalisierungsangebote (offers) bis 31. März 2003 folgen. Und dann beginnt der eigentliche Kuhhandel (package deals).

Entscheidend ist, dass dann Bildungs- und Kulturdienstleistungen nicht zum Bauernopfer für andere Bereiche werden. So soll z.B. Japan dem Vernehmen nach eine Öffnung des Schweizer Bildungswesens verlangt haben, während die Schweiz selber keine requests deponiert habe.

Hartnäckig wird von der WTO immer wieder betont, dass es sich hierbei um einen irreversiblen Prozess handle. Die Länder seien aber frei zu entscheiden, wann sie welche Dienstleistungsbereiche öffnen wollen. Einmal eingegangene Verpflichtungen könnten hingegen nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Gefahr auf allen Stufen

Inwiefern öffentliche Dienste wie Gesundheitsversorgung, Bildung und Infrastrukturleistungen durch handelsbezogene Massnahmen geschützt werden dürfen, ist gemäss GATS von den bestehenden Wettbewerbsverhältnissen abhängig. Sobald private Träger neben der öffentlichen Hand in einem Dienst-

leistungssegment tätig sind, kann dieses Segment nicht unter Berufung auf die Hoheitsklausel von den GATS-Vorschriften ausgenommen werden. Auch in der Schweiz gibt es Privatschulen auf allen Stufen; daher ist die Gefahr einer Liberalisierung via GATS real. Vernünftig wäre, das Bildungswesen grundsätzlich aus den GATS-Verhandlungen herauszunehmen und nicht nur mit einer Ausnahmeregelung auf rechtlich unsicherer Basis zu schützen.

So müssten z.B. bei einer Liberalisierung öffentliche Gelder für staatliche Schulen oder Kulturträger ausgeschrieben und den Bedingungen des Submissionsgesetzes unterstellt werden. Eine öffentliche Finanzierung der Schulen wäre zwar theoretisch noch möglich, müsste aber als unliebsame «Subventionsregelung» periodisch auf den Prüfstand des GATS-Rates. Eine solche Änderung der Finanzierung hätte natürlich drastische Konsequenzen für das Schweizer Bildungswesen, aber auch für den Kultursektor, etwa bei Radio- und Fernsehsendern, die mit öffentlichen Geldern gute Programme finanzieren, bis hin zur faktischen Abschaffung von subventionierten Theatern und Orchestern. In den USA sind die Kosten durch die Liberalisierung für College und Universität nach einer Studie des «National Center for Public Policy and Higher Education» seit 1980 dramatisch gestiegen und für viele Familien mit geringem Einkommen praktisch unbezahlbar geworden.

Der LCH bringt GATS zur Sprache

Die GATS-Verhandlungen liefen bisher praktisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Endlich formiert sich nun aber der Widerstand gegen diese «Globalisierung» des Bildungswesens: Unser weltweiter Dachverband, die Education International, forderte erstmals an der Weltkonferenz im Juli 2001 in Jomtien, dass die GATS-Regeln nicht auf das Bil-

dungswesen angewendet werden dürfen (www.ei-ie.org). Dieser Position hat sich in der Zwischenzeit auch die Konferenz der Regionalminister der Regionen Europas in ihrer Schlusserklärung von Brixen im Oktober 2002 angeschlossen (www.a-e-r.org).

Auf Schweizerischer Ebene hat der LCH das Thema im Rahmen der Ebenrainkonferenz (Arbeitsgemeinschaft der Personalverbände) und bei der EDK auf die politische Agenda gesetzt und Kontakt aufgenommen mit dem Seco (Staatssekretariat für Wirtschaft), das für die Schweiz federführend die Verhandlungen im GATS-Prozess leitet.

Der Nicht-Einbezug der Parlamente, der für die Bildung zuständigen Bundesämter, der Kantone und der Berufsverbände durch das Seco hat zu heftigen Protestschreiben an den Bundesrat geführt. Auch die EDK verlangt nun – nach Intervention des LCH – vollständige Transparenz über die bisher eingegangenen Verpflichtungen im Bildungsbereich und den sofortigen Einbezug der Bildungsverantwortlichen in die laufende Doha-Runde (www.edk.ch).

Der LCH bleibt am Ball: An der kommenden Delegiertenversammlung im Juni 2003 in Biel wird die Geschäftsleitung GATS zum Hauptthema des öffentlichen Teils machen und namhafte Referenten aus dem In- und Ausland einladen. Eine Delegation des SER (Syndicat des Enseignants Romands) wird die Gelegenheit erhalten, zur gleichen Thematik Stellung zu nehmen und das Seco muss sich den kritischen Fragen der Delegierten und Referenten stellen. Das Fazit dieser DV kann auf schweizerdeutsch nur heissen: Bildung und GATS – gat's no? Oder auf frühenglisch: GATS – NO!

Ich wünsche Ihnen einen guten Start in ein pädagogisch und bildungspolitisch erfolgreiches 2003.

Beat W. Zemp

Kanton Bern Enttäuschung

Um 1,5 Prozent wollte die Regierung des Kantons Bern die Lohnsumme für Staatsbedienstete und Lehrerschaft anheben. Ende November stiess sie auf Druck der Mehrheit im Grossen Rat diesen Beschluss um und stellte nur noch ein Prozent für Gehaltserhöhungen zur Verfügung. Der Berufsverband der Lehrerinnen und Lehrer (LEBE) kritisierte dies als «Zickzackpolitik zu Lasten der Angestellten der öffentlichen Hand» und machte «die SparpolitikerInnen darauf aufmerksam, dass sie ernsthaft den Arbeitsfrieden im Kanton Bern gefährden».

Kanton St. Gallen Neue Chance

Das Parlament des Kantons St. Gallen erhält bald eine Chance, die peinliche Abstimmungspanne vom vergangenen November auszubügeln (Editorial BILDUNG SCHWEIZ 20/02). Die Regierung will das Volksschulgesetz dem Rat in der Februarsession unverändert wieder vorlegen. B.S.

Vorhandenes Wissen umsetzen

Kritisches Ja der Lehrerschaft zur zweiten PISA-Runde.

Im Dezember 2001 sind die ersten Resultate des internationalen Schulleistungsvergleichs PISA verkündet worden. Was seither geschah, hat die Erwartungen des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) in wichtigen Teilen noch nicht erfüllt. Positiv wertet der LCH die breite Aufmerksamkeit, welche die vielen PISA-Diskussionen erzeugt hat. Die Probleme des Bildungswesens verdienen einen prominenten Rang unter den vielen politischen Tagesfragen. Die Deutung der Daten und die Umsetzung der Erkenntnisse in eine echte Verbesserung der schulischen Förderbedingungen muss jedoch konsequenter betrieben werden. Eher enttäuscht ist der LCH von den bisherigen Antworten auf die Fragen, welche die PISA-Daten aufwerfen. Der «Benchmarking-Ansatz», das Suchen nach Erfolgsrezepten bei den Besten erweist sich immer deutlicher als unfruchtbar und lenkt nur

davon ab, die eigene Situation differenziert zu analysieren und zu bewerten. Fruchtbarer ist es, die wichtigsten Verbesserungspunkte zu bezeichnen und dann das durchaus vorhandene Problemlösewissen in ertragreiche Massnahmen umzusetzen. Zudem ist in dieser ersten PISA-Runde klar geworden, dass nur vollständige Klassen- und Schuldaten (und nicht bloss pauschale Länder-, kantonale und regionale Daten) brauchbare Erklärungen für Leistungsunterschiede liefern können. Der LCH nimmt aber auch Kenntnis von den Verbesserungen, welche für die zweite Testrunde im Jahr 2003 vorgesehen sind, insbesondere die Erfassung ganzer Klassen. Der Verband wartet zudem gespannt auf die

angekündigten wissenschaftlichen Vertiefungsberichte. Entscheidend für die Zustimmung der Lehrerschaft zu dieser Art der bildungspolitischen Datenbeschaffung wird nämlich sein, ob sie echte Verbesserungen der Erfolgsbedingungen für schulische Förderung bringen wird. Der LCH setzt sich dafür ein, dass die Testrunde 2003 (mit Schwerpunkt Mathematik) dann nicht die eben erst angelauten Optimierungsbemühungen im Sprachbereich wieder mit neuen Themen zudecken wird. Der Dreijahres-Rhythmus muss zu Gunsten einer seriösen Datenverarbeitung und Umsetzung der Erkenntnisse in Verbesserungen erstreckt werden.

Lehrerinnen und Lehrer
Schweiz LCH,
Geschäftsleitung

«Das Suchen nach Erfolgsrezepten bei den Besten erweist sich als unfruchtbar und lenkt nur davon ab, die eigene Situation differenziert zu analysieren und zu bewerten.»

Kanton Glarus Zwei Jahre warten

Im Juni 2002 hatte der Glarner Landrat eine Lohnerhöhung für die Lehrerschaft beschlossen – ein halbes Jahr später krebste er nun mindestens teilweise zurück. Der Anstieg wird im Jahr 2003 nur zu 50% ausbezahlt, im Jahr 2004 zu 75% und erst im Jahr 2005 in voller Höhe. Dies konnte auch eine vom Verband Lehrerinnen und Lehrer Glarus (LGL) organisierte Protestkundgebung vor der entscheidenden Landratssitzung am 11. Dezember nicht verhindern. Rund 150 Lehrpersonen er-

schienen vor dem Rathaus in Glarus – ein Viertel der Lehrerschaft des Kantons – «ohne, dass die Kinder zu Hause bleiben mussten», wie LGL-Präsidentin Leni Takihara betont. Bewusst hatte man keine Grosskundgebung geplant. Die Demonstrierenden übergaben den Rätinnen und Räten einen Weihnachtsgruss mit politischer Botschaft. Der Kanton Glarus hat ein tiefes Finanzloch, das man mit tiefgreifenden Sparmassnahmen bis ins Jahr 2007 wieder ausgleichen will. Unter anderem sollen die Personalkosten um 10% gesenkt und eine Sondersteuer von 5% erhoben werden. hw.

BILDUNG SCHWEIZ Neu im Team

Seit Anfang November 2002 gehört Doris Fischer als Redaktorin im Teilzeitpensum zum Team von BILDUNG SCHWEIZ. Die «neue» Mitarbeiterin dürfte vielen Leserinnen und Lesern bekannt sein; sie schreibt und fotografiert bereits seit dem Start der LCH-Zeitschrift vor drei Jahren regelmässig als freie Mitarbeiterin für BILDUNG SCHWEIZ.

Doris Fischer (Kürzel dfm.) war während 20 Jahren als Primarlehrerin tätig und wechselte dann in den Journalismus. Sie befasst sich besonders intensiv mit den Be-

reichen Lehrmittel, Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Kinderbetreuung sowie Basisrespektive Grundstufe. hw.



Foto: Peter Waeger

Doris Fischer

Die Jungen fordern «Freiheit zum Genuss»

«Wie viel Gesundheitsförderung braucht die Schule? Wie viel erträgt sie?» Diesen Fragen galt eine vom Schweizerischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen organisierte Impulstagung am 14. Dezember in Bern. Fest steht nur: Die Arbeit wird schwieriger, aber sie lohnt sich.



Foto Peter Larsson

Während Jungen am meisten um ihre Schulleistungen besorgt sind, machen sich Mädchen um ihre körperliche Erscheinung besonders viele Gedanken und mögen etwas an ihrem Körper nicht.

«Für Jugendliche steht die eigene Gesundheit nicht an der Spitze ihrer Sorgenliste, und es scheint einen Trend zu mehr gesundheitsschädigendem Verhalten mit Tabak, Alkohol und Drogen bei jungen Menschen zu geben. Umso wichtiger wäre es, fundierte Gesundheitsförderungsprogramme in der Schule, im Elternhaus und in der Gemeinde einzusetzen.»

Madlen Blösch

Dies das Fazit einer repräsentativen Befragung im Jahr 1998 zum Gesundheitsverhalten von 7196 12- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in der Schweiz, das Holger Schmid, Co-Leiter der Forschungsabteilung bei der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol und andere Probleme (SFA) in Lausanne, zog. Die detaillierten Ergebnisse der Studie werden im Frühjahr 2003 veröffentlicht. Sie dürften für Aufsehen sorgen. Während Jungen am meisten um ihre Schulleistungen besorgt sind, machen sich Mädchen um ihre körperliche Erscheinung besonders viele Gedanken und mögen etwas an ihrem Körper nicht. Rund die Hälfte der Jungen

macht sich überhaupt keine Sorgen, bei den Mädchen sind es 29 Prozent. «Für seine Gesundheit trägt doch jeder selbst Verantwortung», zitierte Schmid die Anmerkung eines Schülers.

Schule unter Modernisierungsdruck

«Die Schule steht unter einem gesellschaftlichen Modernisierungsdruck, der durch den Wandel von Familien- und Freizeitstrukturen verursacht wird», hielt Schmid fest. Als Beispiel nannte er das Rauchen. 49 Prozent der Befragten erklärten «Rauchen macht Spass», und der Aussage «Rauchen ist Privatsache und geht niemanden etwas an» stimmten 60 Prozent zu. Die Freiheit zum Genuss wiege schwerer als alle erst in der Zukunft feststellbaren möglichen Schäden.

Doch wer trägt die Verantwortung? «Die Letzten in der Kette, die die Verantwortung trifft, sind die Lehrkräfte.» Diese seien sich – trotz riesiger Belastung – der Verantwortung bewusst und weitgehend einig, dass man bei der Gesundheitserziehung mit gutem Beispiel vorgehen müsse.

Der Einfluss der Lehrkräfte auf ihre Schulklassen hat also nicht zu unter-

schätzenden Wert. Mit «fit und stark fürs Leben» stellte er ein entsprechendes Pilotprojekt zur Stressprävention aus dem Kanton Aargau vor, das auf dem Training von Lebenskompetenzen aufbaut. Resultat: Weniger Aggression, vermehrte Aufmerksamkeit, weniger Lernschwierigkeiten. Und bei den Schülern der 5. bis 7. Klassenstufe zeigte sich eine «signifikante Abnahme der Intention, in Zukunft zu rauchen».

Trotz solch positiver Signale stehe Gesundheitsförderung ohne Unterstützung der Politik auf verlorenem Posten, so Holger Schmid. Er fordert deshalb auch strukturellen Support wie Werbeverbote, Beschränkung des Zugangs und angemessene Preise.

Zehn Jahre auf dem Weg

Über die erfolgreiche Vernetzung von Gesundheitsteams an Stadtberner Schulen berichtete die Projekt-Co-Leiterin Maria-Inès Carvajal vom Gesundheitsdienst der Stadt Bern. 1992 gestartet, umfasst das Projekt heute 19 Gesundheitsfördernde Schulen. Ihre Erfahrung: «Die Gesundheitsförderung an Schulen ist ein langer Weg und eine Langzeitinvestition. Es braucht dazu auf allen Ebenen überzeugte, engagierte Personen.»

Aus dem konkreten Arbeitsalltag im Gesundheitsteam des Berner Schulhauses Kirchenfeld/Marzili erzählten anschliessend Franziska Senti und Peter Stucki. «Gesundheitsförderung an unserer Schule bringt Wohlbefinden für alle, auch für die Eltern», hielt Senti fest. Stucki betonte, dass diese Arbeit jedoch auf keinen Fall zu Mehrbelastung der Lehrkräfte führen durfte. «Wir vom Gesundheitsteam wollten mit unserer Arbeit unterstützend, anregend und bereichernd wirken.»

Die Frage, die als Titel über der Tagung stand – «Wie viel Gesundheitsförderung braucht die Schule? Wie viel erträgt sie?» – wurde nicht beantwortet. «Jede Schule muss diese Frage individuell behandeln», gab Moderatorin Barbara Zumstein, Nationale Koordinatorin des Schweizerischen Netzwerks Gesundheitsfördernder Schulen, den Teilnehmenden mit auf den Weg. Und diese waren nicht wirklich überrascht.

Weniger Lehren – mehr Wissen erzeugen

«Innovative Lernkultur an Pädagogischen Hochschulen» ist der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL) ein Anliegen. Gemeinsam mit der Pädagogischen Hochschule Zürich veranstaltet sie dazu eine Tagungsreihe. Erste Etappe: «Was ist Innovation?»

Mit Wolfgang Amadeus Mozart, Inbegriff des Genies, lässt sich wohl alles und nichts erklären. Trotzdem war hoch interessant, was der ETH-Professor für Arbeitspsychologie, Theo Wehner, den rund 150 Teilnehmenden der Tagung vom 5. Dezember an der Pädagogischen Hochschule in Zürich erzählte: Übergabe man sämtliche Kompositionen des Meisters einem Kopisten zu getreulicher handwerklicher Reproduktion auf Notenpapier, so würde dieser dafür zwischen 95 und 99 Arbeitsjahren brauchen. Mozart hatte für den kreativen, innovativen Akt rund 30 Jahre zur Verfügung und oblag, wie man weiss, sein kurzes Leben lang diversen zeitraubenden Nebentätigkeiten wie etwa Reisen, Konzertieren, Briefeschreiben, Liebe und Tarockspiel.

Heinz Weber

Das Geheimnis dieser immensen innovativen Produktivität hat auch Wehner nicht ergründet. Aber er ist in grossen Organisationen, Universitäten und Unternehmen den Bedingungen für Innovation nachgegangen. Einige Erkenntnisse: Das Neue kommt dort auf die Welt, wo Spannungen es herausfordern – Das Neue kommt auf die Welt, wo ihm Zeit gelassen wird – Die Entstehung des Neuen ist weniger an eindeutige Fähigkeiten des Individuums gebunden als an ein fehlerfreundliches Milieu – Dieselben schöpferischen Personen oder innovativen Gruppen sind in bestimmten Umgebungen kreativer als in anderen.

Barrieren gegen das Neue

Arbeitspsychologe Wehner: «In Betrieben wird vorrangig über Zuständigkeiten und über Effizienz gesprochen, nicht jedoch darüber, wie man miteinander arbeitet, Wissen austauscht, Werkzeuge nutzt, gemeinsam lernt und Neues hervorbringt.» Auf diese Weise errichte man Barrieren gegenüber dem Neuen.

In der Bildung gehe es traditionellerweise vor allem um Qualifikation (Bestehen von Prüfungen) und um Reproduktion (des durch die Lehrenden vorgegebenen

Materials), aber kaum je um Innovation. Es gelte, die Bereiche stärker zu mischen, sagte Wehner. Dies erfordere einen Wechsel «von den Stoff vermittelnden Seminaren und dem einsam lernenden Individuum zur wissenserzeugenden Praxisgemeinschaft». Kräftiger Applaus und wissendes Lächeln der Bildungsfachleute quittierte den brillanten Vortrag.

Vorbereitung statt Nachbereitung

Wie wäre das konkret zu erreichen – eine höhere Intensität und Lernmotivation an Hochschulen? Walter Furrer, Rektor der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH), stellte eine verblüffend einfache Formel vor: Vorbereitung statt Nachbereitung.

Der übliche Fall: Studierende gehen in eine Lehrveranstaltung, um sich dort von dem/der Lehrenden mehr oder weniger überraschen zu lassen. War die Vorlesung/das Seminar eindrücklich genug und droht der Stoff an Prüfungen abgefragt zu werden – aber nur dann –, werden die Studierenden die Veranstaltung nachbereiten und vertiefen. Dozierende und Lehrpersonen beklagen sich nicht ohne Grund über mangelnde Initiative und Diskussionsfreudigkeit der meisten Studierenden.

Das andere Vorgehen gemäss Walter Furrer: «Die Studierenden erhalten vor der Lernveranstaltung Aufträge zur persönlichen und/oder gruppenweisen Vorbereitung (beispielsweise per E-Mail). Diese Aufträge enthalten Informationen zu den Lerninhalten und den Schlüsselfragen. Nur wer die Vorbereitung geleistet hat, wird dem Unterricht folgen können.» Ergebnis: «Die Studierenden haben die Schlüsselfragen bereits studiert, diskutiert und ihre persönlichen Antworten formuliert. Als Unterrichtsbeitrag äussern sie ihre

Gedanken, Lösungen und Deutungen. Sie sind so in der Lage, am Unterrichtsgespräch wirklich aktiv teilzunehmen, Positionen zu verteidigen und auf hohem Niveau zu argumentieren.

Ein Haken am Konzept (das übrigens die berühmten amerikanischen Elite-UNis anwenden) ist der Zeitbedarf. Der Lernende kann im Hinblick auf die Lektion viel weniger selektiv arbeiten als beim herkömmlichen Verfahren danach. Und – nicht nur angenehm – die Lehrenden müssen von den Lernenden «mit Penetranz» die Präparation einfordern: «Wer die Vorbereitung nicht leistet, hat das Modul trotz physischer Präsenz nicht absolviert.»

Trotz des hohen Aufwandes ist Rektor Furrer gewillt, die Lernkonzeption «Vorbereiten statt Nachbereiten» an der PHZH einzuführen und zu einem «prägenden Merkmal des Studierens an unserer Hochschule» zu machen.

«Biscuitspezialitäten sind die Sprache, in der wir zu unseren Konsumenten sprechen», sagte Ursula Kambly-Kallen, welche die privatwirtschaftliche Sicht des Themas einbrachte. Innovation bei Markenartikeln ist ein hoch strukturierter, in engen Grenzen ablaufender Prozess. Die «Vitalität» der Marke ist zu erhalten, doch dürfen Wertschätzung und Vertrautheit, die sich ein Produzent erworben hat, keinesfalls gefährdet werden. Die enge Kanalisierung scheint kaum vereinbar mit der schöpferischen Spannung und Fehlerfreundlichkeit, die Theo Wehner postulierte. Dennoch arbeitet das Unternehmen offenbar erfolgreich.

Die Pädagogischen Hochschulen haben das Glück, noch keine Marke verteidigen zu müssen. Aber der Hang der Politiker, vor jeder Innovation eine Erfolgsgarantie zu verlangen, und die gegenwärtigen Sparszenarien kanalisieren die Innovationslust mehr als genug.

«In Betrieben wird vorrangig über Zuständigkeiten und über Effizienz – in Universitäten über Notwendigkeiten und Erfolg gesprochen –, nicht jedoch darüber, wie man miteinander arbeitet, Wissen austauscht, Werkzeuge nutzt, gemeinsam lernt und Neues hervorbringt.»

Theo Wehner, ETH Zürich

Schulleitungen zur Personalführung ermuntert

Keine Scheu vor dem Vokabular und den Führungsmodellen der Wirtschaft zeigte die Vereinigung Schulleitungsbeauftragte Schweiz (VSL-CH). Sie holte sich drei Experten vom Kompetenzzentrum für Public Management der Uni Bern an ihre Fachtagung «Personalführung als Schulleitungsaufgabe» in Hergiswil. Rund 450 Teilnehmende hörten interessiert zu.

«Wenn Sie vor drei Jahren mit uns in dieser Sprache geredet hätten, hätten wir diese Sprache nicht verstanden. Heute verstehen wir sie, doch wir können sie an unseren Schulen noch nicht weitergeben.» Dieses Votum aus der Schlussdiskussion der VSL-CH-Fachtagung vom 20. November in Hergiswil zeigt das Dilemma, in dem sich Schulleitungsbeauftragte befinden: vielerorts wird Schulleitung als Fortsetzung der herkömmlichen Rektoratspflichten verstanden; von Personalführung und -entwicklung distanzieren sich die Leitungsbeauftragten – schliesslich sind sie gelernte Pädagogen und keine Personalchefs.

Heinz Weber

Andererseits zeigt sich bei der Entwicklung zu teilautonomen Schulen je länger je mehr: Pädagogische Leitung ist von Personalführung kaum zu trennen. Wer das eine wirksam tun will, kommt um das andere nicht herum.

Kaum Erfahrungen und Modelle

In ihrem kürzlich erschienenen Leitfaden «Personalentwicklung als Schulleitungsaufgabe»* bringen die Autoren Bianca Ender und Anton Strittmatter (Pädagogische Arbeitsstelle LCH) die Situation auf drei Punkte:

- Personalentwicklung ist, historisch gesehen, eine sehr neue Schulleitungsaufgabe. Es gibt dafür praktisch keine Erfahrungswerte und gesicherten Modelle.
- Die Aufgabe trifft auf eine alte Kultur der Autonomie und Egalität der Lehrpersonen. Soweit Personalentwicklung als führungsmässiger Zugriff auf die Lehrpersonen und als Schritt in die Ungleichheit verstanden wird, bewirkt sie Skepsis oder gar aktive Abwehr.
- Das «Brachland Personalentwicklung» ist vielerorts keines mehr, sondern durch Fehlbepflanzungen «verdorben» worden. Allzu eilige Übertragungen von Personalmanagement-Konzepten aus der Wirtschaft auf die



Foto: Peter Waeger

Wer dirigiert? Wer spielt die erste Geige? Personalführung ist noch weitgehend unbekanntes Terrain im schweizerischen Schulbetrieb.

Schulen haben zu Misserfolgen geführt und sowohl die Lehrerschaft wie auch die Schulleitungen und die Behörden verunsichert.

Leistungs- und Bedürfnisträger

Nicht verunsichern liess sich der Vorstand des VSL-CH. Er holte sich zur

Fachtagung drei Experten aus dem erst im vergangenen September eröffneten Kompetenzzentrum für Public Management (kpm) der Uni Bern nach Hergiswil: Professor Norbert Thom und dessen Mitarbeiter Reto Steiner und Adrian Ritz. Die hatten zwar keinen «ökonomischen Imperialismus» (Thom) auf

ihre Fahnen geschrieben, stellten jedoch klar, dass die Führung einer Schule grundsätzlich mit dem Management einer Non-Profit-Organisation vergleichbar sei.

«Führungsverantwortung kann nicht delegiert werden», sagte Norbert Thom. Die Arbeit an einer Schule könne sehr «sinnstiftend» sein, doch die Bindung guter Mitarbeiter erfordere mehr als dies: «Lehrkräfte sind Träger von Leistungen, Bedürfnissen und nicht zuletzt von Werten, für deren Aktivierung jede Schulleiterin und jeder Schulleiter eine Verantwortung hat.» Auch er formulierte einen Dreipunkte-Katalog – Fragen, denen sich Schulleiterinnen und -leiter heute stellen müssen:

- Wie gewinne ich Lehrkräfte und andere Mitarbeitende mit hoher Fach-, Sozial-, Selbst- und Methodenkompetenz?
- Wie motiviere und fördere ich Mitarbeitende und schaffe ein Umfeld, in dem diese ihre Potenziale entfalten können (Empowerment)?
- Wie begleite ich Mitarbeitende bei Problemen sachkundig und wie trenne ich mich bei fortgesetzter ungenügender Leistung von ihnen?

Probleme der Personalführung an Schulen sieht Thom vor allem in der unzureichenden Entlastung von der Unterrichtstätigkeit und bei der Verteilung der Kompetenzen zwischen Schulleitungen und Behörden, die den heutigen Anforderungen oft nicht genüge.

Personalführung schliesst Personalauswahl mit ein; Adrian Ritz referierte darüber. Dabei tauchen Fragen auf, die in dieser Form an Schulen bisher kaum gestellt wurden. Wichtig ist neu nicht allein, ob ein Kandidat kollegiale Qualitäten aufweist (Hilft er bei Schulreisen und Absenzen aus? Räumt er sein Kaffeegeschirr im Lehrerzimmer weg?), sondern auch ob er ins Anforderungsprofil einer Team- und Schulentwicklung passt.

Ist das Team ausserordentlich heterogen zusammengesetzt? Dann wird man mehr Kreativität und vielleicht bessere Lösungen erreichen, sich aber auch eine gewisse Neigung zu Konflikten und erhöhten Koordinationsbedarf einhandeln.

Klar ist: Schulleitungspersonen müssen ein hohes Interesse an der Attraktivität ihrer Schule und des Lehrberufs allge-

mein haben, denn sonst tritt an die Stelle der Auswahl das frustrierende Jagen nach zumindest «brauchbaren» Bewerbungen.

Lohn verdirbt das Gespräch

«Beurteilung ist das Kerngeschäft der Lehrkräfte», leitete kpm-Experte Reto Steiner sein Referat ein. Richtig – doch wo es um das Beurteilen von Kolleginnen und Kollegen geht, ist die Hemmschwelle ebenso hoch, wie die Gefahr, kontraproduktiv (dysfunktional) zu wirken. Ender/Strittmatter sprechen im erwähnten Leitfaden von einer «hoch problematischen Rollenzumutung» und empfehlen dringend, Mitarbeitergespräche sorgfältig zu planen und «die besonderen Zwecke und besonderen Regeln für die verschiedenartigen Gesprächsanlässe gut auseinander zu halten».

Die heute gelebte Praxis – Steiner hat sie in verschiedenen Ämtern und Organisationen untersucht – ist nicht gerade ermutigend: Mitarbeitergespräche (teils mit dem Ziel einer Zielvereinbarung) werden entweder lächerlich kurz gehalten oder verlaufen ins Uferlose. «Ein seriöses Mitarbeitergespräch dauert zwei Stunden», hielt Steiner fest: «Das zeigt auch, dass eine Beurteilung von 30 bis 40 Mitarbeitenden illusorisch ist.»

Doch auch dort, wo die Leitungsperson sich Zeit nimmt fürs Gespräch, ist noch lange nicht alles in Butter: «Ein Drittel aller Führungskräfte hört vor allem sich selber zu», hat Steiner beobachtet.

Wichtigste Aufgabe der Schulleitung ist laut Steiner der Aufbau einer Feedback-Kultur. Die Lehrpersonen sollen nicht nur gewohnt, sondern regelrecht «durstig» sein, ein Echo auf ihre Tätigkeit zu erhalten. Das heisst: Ein jährliches Mitarbeitergespräch muss begleitet sein von vielen kurzen, freien Gesprächen während des Jahres.

Als klar kontraproduktiv beurteilt der Experte die Koppelung solcher Begegnungen mit Lohnfragen: «Das Gespräch

Auch dort, wo die Leitungsperson sich Zeit nimmt fürs Mitarbeitergespräch, ist noch lange nicht alles in Butter: Ein Drittel aller Führungskräfte hört vor allem sich selber zu.

um Geld verläuft völlig anders als das Gespräch um Personalentwicklung.» Dies gelte vor allem, da bei Lehrpersonen der Stellenwert des Gehalts relativ gering sei. Steiner: «Motivator ist die Arbeit, nicht der Lohn.» Schliesslich sei die Leistungskomponente des Lohnes – in der Regel 1 bis 5 Prozent – zu gering, um dafür die kostbare Gesprächsgelegenheit zu opfern.

In der Schlussdiskussion ging es unter anderem um die Schwierigkeit, notwendige Veränderungen zu kommunizieren, ohne emotionales Geschirr zu zerschlagen. Die Schulleitungspersonen laufen Gefahr, zur Verkörperung des ungeliebten New-Public-Management (NPM) zu werden. Professor Thom riet, durch Rollenspiel eine verständliche Sprache zu finden: «Stellen Sie sich vor: Wie würde ich das zum Beispiel dem Briefträger im Oberwallis erzählen?»

Dem allerdings käme die Geschichte vom neuen Public Management womöglich ziemlich bekannt vor.

Weiter im Text

Bianca Ender/Anton Strittmatter: «Personalentwicklung als Schulleitungsaufgabe», Leitfaden der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, 2002, 54 Seiten A4, Fr. 17.– (ab 5 Expl. Fr. 15.–). Bestellungen an: LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, E-Mail lchadmin@lch.ch.

Weiter im Netz

www.vslch.ch – Vereinigung Schulleitungsbeauftragte Schweiz (VSL-CH)

www.kpm.unibe.ch/ – Kompetenzzentrum für Public Management der Universität Bern.

Verantwortung teilen und sich abgrenzen

Die Schule Baden nimmt mit ihrem Leitungsmodell eine Pionierrolle im Kanton Aargau ein. Barbara Schwarz-Haller und Ruedi Gantenbein, Schulleitungsbeauftragte der Bezirksschule Burghalde, gaben BILDUNG SCHWEIZ Einblick in ihre Tätigkeit.

Ein Arbeitstag der Schulleitungsbeauftragten der Bezirksschule Baden könnte wie folgt aussehen: Schulleiter Ruedi Gantenbein bespricht am Morgen mit dem Abwart den Fortgang der Umbauarbeiten im Bezirksschulhaus. Seine Kollegin Barbara Schwarz-Haller bearbeitet in ihrem Büro die Urlaubsgesuche zweier Lehrpersonen und die Koordination der bevorstehenden Impfkation. Von neun bis elf unterrichtet sie in der 1a Deutsch und um elf Uhr bespricht sie mit Kollege Gantenbein die anstehenden Geschäfte für die Sitzung mit der Geschäftsleitung am Nachmittag.

Grosszügige Stadt Baden

Der Aufgabenbereich des Schulleitungsteams Barbara Schwarz-Haller (42) und Ruedi Gantenbein (55) ist vielfältig und verlangt Flexibilität.

Die beiden waren 1997 als Konrektorin beziehungsweise als Konrektor der Bezirksschule Baden in Coleitung tätig und führen seit einem Jahr nach neuem Modell die Schule Burghalde. 150 Prozent ihres gemeinsamen Arbeitspensums sind für die Schulleitung reserviert, die restlichen 50 Prozent für das Unterrichten – Barbara Schwarz in den Fächern Deutsch, Französisch und Geschichte, Ruedi Gantenbein in Mathe, Biologie und Geografie. «Eine optimale Lösung», finden die beiden, die auch beim Kollegium sehr gut ankommt: «Alle Seiten sind auf diese Weise abgedeckt und die meisten Lehrpersonen finden ihre entsprechende Ansprechpartnerin beziehungsweise ihren Ansprechpartner.»

Die Rückmeldungen vom Kollegium seien durchwegs positiv; die Leute fühlten sich wohl. «Und dass wir uns die Verantwortung teilen können, empfinde ich als Vorteil», betont Ruedi Gantenbein. Das hätten auch die Behörden akzeptiert.

Die Stadt Baden nimmt mit dem eingeführten Modell eine Vorreiterrolle im Kanton ein. Grosszügig zeigt sich die



Foto: Doris Fischer

Schulleitung im Zweierteam: Barbara Schwarz-Haller und Ruedi Gantenbein leiten die Bezirksschule Baden.

Stadt insbesondere bei den Finanzen und dem Zeitrahmen. «Die Rahmenbedingungen sind so, dass wir die Erwartungen erfüllen können, aber sie sind auch ein absolutes Muss», sind sich Schwarz und Gantenbein einig.

Die verschiedenen Arbeitsbereiche sind nicht starr zugeteilt. Das Schwergewicht setzt Barbara Schwarz jedoch in den Bereichen Schulentwicklung, Pensenplanung, Gesundheitswesen, pädagogische Leitung und Weiterbildung. Ruedi Gantenbein ist hauptsächlich zuständig für die Ressorts Bauen (Liegenschaft), Finanzen, Informatik, Prüfungsorganisation und Exkursionen. Personalführung, Termin- und Jahresplanung,

Information, Planung und Durchführung der Sitzungen bearbeiten sie gemeinsam. Je hälftig aufgeteilt ist die Betreuung der 27 Abteilungen. Wichtig findet Schwarz die Fähigkeit, sich abzugrenzen und Prioritäten zu setzen: «Nicht alle guten Ideen können auch sofort umgesetzt werden.» Eine Gratwanderung also, die Fingerspitzengefühl erfordert.

Rasche Entscheide möglich

Wesentliche Neuerung seit dem 1. Januar 2002: Die Schulleitung erledigt sämtliche Alltagsgeschäfte selbst – etwa Promotionen, Urlaubsgesuche, Führen von Mitarbeitergesprächen, Planen der Wei-

«Personalpolitik ist eine spannende Aufgabe, die den Vorteil hat, dass wir Leute finden können, die in unser Kollegium passen, und dass wir rasch Entscheide treffen können».

Barbara Schwarz-Haller

terbildung im Kollegium. Nicht zuletzt ist die Schulleitung für die Anstellung der neuen Lehrpersonen zuständig. Sie bereitet das Geschäft vor und reicht den Wahlvorschlag nach Rücksprache mit der Geschäftsleitung zuhanden der Schulpflege ein. «Eine spannende Aufgabe, die den Vorteil hat, dass wir Leute finden, die in unser Kollegium passen, und dass wir rasch Entscheide treffen können», erklärt Barbara Schwarz. Dies bringt zweifellos Vorteile im Wettbewerb mit anderen Gemeinden.

Viel Zeit nehmen sie sich bei der Einführung der Neuen. Jede neue Lehrkraft wird durch eine Mentorin oder einen Mentor unterstützt. Ein Begrüssungsapéro und ein Lehrerfest kurz nach Beginn des Schuljahres sorgen dafür, dass man sich gegenseitig kennen lernen konnte.

Mit der Neuorganisation fallen für die Schulleitung die abendlichen Schulpflegesitzungen weg, was als grosse Erleichterung empfunden wird. Regelmässig einmal pro Woche findet stattdessen eine Sitzung mit der Geschäftsleitung statt, wo die stufenübergreifenden Alltagsgeschäfte besprochen werden. Die beiden schätzen den Austausch mit den Schulleitungen der anderen Stufen und die wöchentlichen Sitzungen mit dem Geschäftsleiter, der ihnen als kompetenter Ansprechpartner zur Verfügung steht.

Langsam in die Rolle gewachsen

Der Übergang von der ehemaligen Form zur Neuorganisation erfolgte an der Bezirksschule Baden sanft. Barbara Schwarz-Haller ist dabei, die Schulleitungs-Ausbildung zu absolvieren und vertieft diese durch regelmässige Kurse und Coaching. Ruedi Gantenbein brachte Führungserfahrung als Konrektor und aus seiner Vorgesetzten-Funktion im Militär ein. Alles weitere sei Learning by Doing und Fortbildung. «Wir konnten langsam in die Rolle hineinwachsen.» Die Schulpflege habe ihnen Vertrauen und Kompetenzen erteilt und diese könnten sie unterdessen sicher wahrnehmen. Die Akzeptanz sei gut

«und wir vertrauen auf den Prozess, der noch immer im Gang ist». Sie gestehen, dass sie anfänglich mit dem Gedanken, einer Geschäftsleitung zu unterstehen, Mühe bekundet hätten. «Jetzt jedoch empfinden wir sie als enorme Erleichterung und möchten sie nicht mehr missen», betonen sie.

Auf eine weitere Aufgabe innerhalb der Personalpolitik, die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterbeurteilung, bereitet sich die Schulleitung im Moment vor. «In diesem Bereich stehen wir noch ganz am Anfang», betont Schwarz. Zielorientierte Mitarbeitergespräche und die Befähigung zur Durchführung einer fairen und kompetenten Beurteilung der Lehrpersonen wird der Inhalt eines umfangreichen Kurses sein.

Bis jetzt wurde mit jeder Lehrperson ein einstündiges Mitarbeitergespräch geführt. Diese werden als sehr bereichernd empfunden. Ausserdem pflegt das Kollegium eine Feedback-Kultur in so genannten Q-Gruppen (Dreiergruppen) mit gegenseitiger Hospitation mit genauer Zielformulierung des zu beob-

achtenden Bereichs. Schüler-Feedbacks werden ebenfalls mit einbezogen. Nach Tipps und Anregungen für künftige Schulleitungen befragt, geben sich die beiden zurückhaltend. Für sie ist wichtig geworden:

- Prioritäten setzen, nicht alles gleichzeitig umsetzen wollen
- sich abgrenzen können
- Die Arbeit immer wieder reflektieren und Anregungen für Verbesserungen aufnehmen
- Den Fokus nicht zu sehr auf das Negative richten
- Das persönliche Gespräch bei Problemen einer schriftlichen Mitteilung vorziehen
- Den Schulentwicklungsprozess zusammen mit dem Kollegium gestalten

Weiter im Netz

www.schule-baden.ch

Struktur der Volksschule der Stadt Baden

Für die drei Stufen Kindergarten/Primarschule, Real- und Sekundarschule (Oberstufe) und die Bezirksschule ist je eine eigene Schulleitung (Zweierteam) eingesetzt. Diese Teams unterstehen einem Geschäftsführer, welcher wiederum der Schulpflege untergeordnet ist. Jede Leitungsstelle wird durch ein Sekretariat unterstützt. Die gesamte Schülerzahl aller Stufen beträgt 2226.

An der Bezirksschule Burghalde werden 670 Schülerinnen und Schüler aus 14 verschiedenen Gemeinden von 50 Lehrpersonen in 27 Abteilungen unterrichtet.

Die Schulleitung der Bezirksschule wird von Barbara Schwarz-Haller und Ruedi Gantenbein wahrgenommen. Ihnen stehen 150 Stellenprozent zur Verfügung. Die Besoldung der Schulleitung übernimmt die Stadt Baden.



Neu auf der LCH-Homepage

Die Homepage des LCH wird laufend aktualisiert. BILDUNG SCHWEIZ wird künftig in jeder Ausgabe unter dieser Rubrik auf die neuen Themen aufmerksam machen.

Die Berufszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer, Kurzversion

www.lch.ch/PDF/021029_bzf_kurz.pdf

Langversion

www.lch.ch/PDF/021029_bzf_lang.pdf

Urs Schildknecht, ZS LCH, Die Ergebnisse der Berufszufriedenheitsstudie 2001

www.lch.ch/PDF/berufszufriedenheit_us.pdf

Beat W. Zemp, ZP LCH, Empfehlungen zur Verbesserung der Berufsattraktivität

www.lch.ch/PDF/berufsattrakt_empfe_folie.pdf

Charles Landert: «Zufriedenheit und Unzufriedenheit im Lehrberuf», Ergebnisse einer Untersuchung bei Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer, Fr. 17.-, Bestell-Formular

www.lch.ch/Formulare/bestelldok.htm

Pestalozzi-Preis

www.lch.ch/pestalozzipreis/

PISA: Kritisches Ja der Lehrerschaft zur zweiten Runde, Kurzversion

www.lch.ch/PDF/PISA_ZV_021204.pdf

Langversion

www.lch.ch/PDF/PISAlang_12_02.pdf

LCH-Stellungnahme zur EDK-Vernehmlassung zu den «Empfehlungen der Expertengruppe für die Grundausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen an der Volksschule und der Sekundarstufe II im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ICT»

www.lch.ch/PDF/ICT-Ausbildung-EDK.pdf

Studiosus Eventreisen und Studiosus Kurzurlaub, Aussergewöhnliche Reiseangebote

www.lch.ch/Formulare/Event/index_event.htm

Sek I CH: Wandel braucht Zeit

Nach der Fusion innerhalb der Sekundarstufe I im Juni dieses Jahres (BILDUNG SCHWEIZ berichtete) sind die ersten Arbeiten bereits in Angriff genommen worden. Unter anderem hat sich eine Arbeitsgruppe mit der Frage befasst, welche dringlichsten Anliegen die Dachorganisation Sek I CH anzupacken hat. Die Ergebnisse dieses Massnahmenkonzepts wurden an der Präsidiumskonferenz in Zürich am 23. November 02 den Präsidenten und Präsidentinnen vorgelegt und eifrig diskutiert.

Im Vordergrund steht die Forderung, definierte Zeitgefässe für klar definierte Aufgaben zu schaffen. Dazu gehören der Abbau von Zusatzbelastungen und die Rückbesinnung auf unser Kerngeschäft als Unterrichtende. Wir sind die Fachleute auf diesem Gebiet und müssen uns diesen Status zurückerobern. Die Diskussion zu dieser Thematik zeigte ein weites Spektrum von Meinungen. Sie reichten von Verweigerung neuer Aufgaben unter den gegebenen Bedingungen bis zu Kooperation, sofern Zeitgefässe und notwendige Ausbildung gewährt werden. Wir wollen und dürfen uns dem Wandel nicht verschliessen.

Harmonisierung der Ausbildung

Obschon die verantwortlichen Instanzen die Ausbildungsgänge an den Pädagogischen Hochschulen begleiten und überwachen, tun wir dasselbe aus unserer Warte auch. Die Ausbildung muss von den Universitäten anerkannt werden. Sie ist so zu gestalten, dass sie für junge Leute wieder attraktiv wird und das Abdriften in andere Berufe gestoppt werden kann. Die Kompatibilität mit Europa muss beidseitig sein. Einerseits soll in der fachlichen Ausbildung ein hohes Niveau angestrebt werden, andererseits ist grosses Gewicht auf den Erwerb der weiteren Kompetenzen zu legen, die im Lehrberuf verlangt werden.

Die klassische Aufteilung des traditionellen Fächerkatalogs in Haupt- und Nebenfächer widerspricht der Bildungs-idee und führt wieder dazu, dass von Haupt- und Nebenlehrkräften gesprochen wird. Beim Mangel von Lehrkräften an den unteren Niveaus unserer Schulstufe darf es in Zukunft nicht mehr zu so genannter Schnellbleiche kommen, das heisst zu Lehrgängen, in denen Primarlehrkräfte das Sekundarlehrpatent mit dem Besuch einiger vorgeschriebener Kurse erwerben können.

Harmonisierung der Übergänge

Es geht hier einerseits um den Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe I und andererseits um den Übertritt an weiterführende Schulen oder in die Berufswelt. Eine Mehrheit glaubt, dass an der ganzen Volksschule wieder vermehrt Zeit aufgewendet werden muss, um die Grundfertigkeiten zu sichern. Welche Erwartungen die Berufswelt heutzutage an uns stellt, wird noch zu eruieren sein. Ob die Standardisierung und Vereinheitlichung der Lehrmittel dazu ein erster Schritt wäre, wird sich dabei zeigen müssen.

Fremdsprachen

Diese Thematik erhitzt die Gemüter nach wie vor. Aus Sicht der Versammlungsteilnehmer gehört die Einführung einer zweiten Fremdsprache eindeutig in die Sekundarstufe I. Es wurde mehrmals darauf hingewiesen, dass das Erlernen zweier Fremdsprachen (neben Deutsch!) einen rechten Teil der Schülerinnen und Schüler überfordert und daraus ein negativer Bildungswert entsteht. Eine Umfrage bei allen Kollegien muss diesen Standpunkt allerdings noch erhärten.

In einem Koordinationsgespräch mit dem LCH werden wir die Stossrichtung absprechen und anschliessend festlegen. Weitere Schritte wird der Vorstand Sek I CH jeweils in Absprache mit den Präsidenten und Präsidentinnen unternehmen.

Paul Stäheli, Präsident Sek I CH

Sek I CH

Sek I CH setzt sich für eine gemeinsame Qualitäts-Kultur der Sekundarstufe I der deutschen Schweiz ein. Innerhalb der föderalistischen Strukturen erstreben wir gemeinsame Standards bezüglich Bildung und Erziehung, Lehrerbildung und Arbeitsbedingungen.

Pistenrowdys sind out

«Über die Pisten brettern mag im Ski-Weltcup angebracht sein – im Alltag geht's auch ohne «Rowdys» auf der Piste», schreibt die Suva zu ihrer neusten Kampagne «check the risk». Unter dem Motto «Fahren Sie nicht wie ein Verbrecher» macht die Suva an verschiedenen Skistationen im Verlaufe des Winters auf die Gefahren der Tempobolzerei auf den Skipisten aufmerksam. An so genannten Tempo-Events, beispielsweise in St. Moritz, Gstaad und Verbier, können Ski- und Snowboardfahrerinnen und -fahrer eine abgesperrte Strecke befahren. Dabei gilt es, eine vorgegebene Geschwindigkeit (z.B. 30 km/h) so genau wie möglich einzuhalten. Ziel ist es, die Fahrgeschwindigkeit besser einschätzen und das Tempo den Bedingungen anpassen zu können. Es winken attraktive Preise und kleine Präsents. Mehr Infos unter www.suva.ch. dfm.

Termine

Menschliche Wirtschaft

«Es geht nicht einfach darum, dass unsere Schulen «gebrauchstüchtige» künftige Mitarbeiter heranbilden, die Lesen, Schreiben und Rechnen einbringen können» schreibt der Vorstand der vfu Vereinigung für freies Unternehmertum in der Einladung zur Wintertagung vom 24. bis 26. Januar in Engelberg. «Entscheidend ist, was junge Menschen mit Mut zur Verantwortung, Sinn für Mass und Willen zur freiwilligen Dienstleistung in die Wirtschaft tragen und dort konkret realisieren», heisst es weiter. Fachleute aus Wirtschaft, Bildung und Politik diskutieren in Engelberg die Frage, wie junge Menschen auf ihren Eintritt ins Berufsleben vorbereitet werden können, damit eine menschenwürdige Wirtschaft entstehen kann. Anmeldung Telefon 081 257 06 94. Infos www.freies-unternehmertum.ch

MAGAZIN



Titelblatt der neu gestalteten Fachzeitschrift.

Brücke von 4–8

Die Fachzeitschrift «kinder-garten» erscheint im neuen Jahr mit neuem Namen und erweiterter Thematik. «4 bis 8» wird dann vom Titelblatt leuchten und die 8 wird sich dabei ziemlich in Szene setzen. «Wir wollen bewusst den Bogen weiter spannen und die Altersstufe über den Kindergarten hinaus erweitern, ohne unsere Identität zu verlieren», erklärt Redaktorin Susan Edthofer.

Die angekündigten Reformen mit der Einführung einer Grund- oder Basisstufe haben es auf dem politischen Parkett schwer. Der «kinder-garten» befasst sich jedoch schon seit Jahren mit der Unterstufenthematik. «Die Übergänge zwischen Kindergarten und Schule sollen in Zukunft noch fließender gestaltet werden», betont Susan Edthofer. Mit dem neuen Auftritt möchte die Fachzeitschrift auch die

Lehrpersonen der Unterstufe ansprechen.

Inhaltlich sollen die Erkenntnisse der Kindergartenpädagogik mit der Unterstufendidaktik verbunden und weiterentwickelt werden. Die Thematik wird vermehrt auf die Arbeit mit vier- bis achtjährigen Kindern ausgerichtet. Konzept und Gestaltung innerhalb der Zeitschrift bleiben gleich.

Die Fachzeitschrift «4 bis 8» für Kindergarten und Unterstufe wird vom Verband Kindergartenärtnerinnen Schweiz, KgCH, herausgegeben. Eine Probenummer oder ein dreimonatiges Schnupperabo für 20 Franken kann an folgender Adresse bestellt werden: AVD Goldach, Abodienst «4 bis 8», Sulzstrasse 12, 9403 Goldach, Telefon 071 844 91 57, Fax 071 844 95 11, E-Mail: kindergarten@avd.ch

Doris Fischer

Hinweise

Unterwegs durchs Hirn

Seit anderthalb Jahren ist das «Kulturama» in Zürich mit einem neuen Konzept an der Englischviertelstrasse 9 in Zürich zu finden. Seit dem 22. November bis zum 2. März zeigt das Museum die Sonderausstellung der Memory-Klinik Entlisberg «Hirn-ART», ein Erlebnisparcours durch das menschliche Gehirn. Mit Experimenten und Fragestellungen können die Besucherinnen und Besucher die Funktionsweise ihres Gehirns selber erproben.

Die permanente Ausstellung über Evolution, Anatomie und Kulturgeschichte des Menschen wurde vollständig überarbeitet. Eine Zeitreise führt Besucherinnen und Besucher durch die Evolution der Menschheitsgeschichte. Das «Kulturama» bietet im Bereich Museumspädagogik für Schulen, aber auch für Erwachsenengruppen abgestimmte Angebote. Ausserdem hat das Museum spannende Lernstationen eingerichtet, an denen Kinder aktiv forschen können.

«Kulturama» Museum des Menschen, Englischviertelstrasse 9, 8032 Zürich; Voranmeldungen für Führungen, Telefon 01 260 60 44, www.kulturama.ch

Verzicht auf die Zigarette

Seit Anfang Dezember läuft in den Schulklassen die Aktion «Experiment NichtRauchen» des Bundesamts für Gesundheit. 50 000 Jugendliche in 2500 Schulklassen machen Ernst mit ihrem Versprechen, bis Ende Mai 2003 nicht zu rauchen. Ein Zeichen, dass Nichtrauchen auch unter Jugendlichen die Norm ist, wie das Bundesamt für Gesundheit angesichts der Rekordbeteiligung feststellt. Der Wettbewerb macht auf lustvolle und unterhaltsame Art auf das Suchtpotential der Zigarette aufmerksam. Als Preise winken Klassenreisen und Reisegutscheine.

www.experimentnichtrauchen.ch

Wenn die Gefühle Achterbahn fahren

Das Thema Sexualität interessiert die Jugendlichen brennend. Zahlreiche Websites gehen das Thema Sex direkt und verantwortungsvoll an. Die Angebote helfen den Lehrpersonen, den Unterricht vorzubereiten.



Sexualaufklärung wird im Unterricht oft noch mit Glacehandschuhen angerührt. Das muss nicht sein. Einfühlsam und kompetent – dies sind die Attribute des Internetprojektes «Durchblick» www.durchblick.ch. (Untertitel: «Liebe, Sex, Beratung»), hinter dem das weltweit tätige Arzneimittelunternehmen Organon steht.

Fragen ohne Tabus

Das professionelle Beratungsteam, das sich auf einen Fachbeirat stützen kann, beantwortet die anonymen Fragen der Jugendlichen und bietet gleichzeitig viele Fakten an. Die übersichtlich aufgebaute Website kennt keine Tabus und nennt die Dinge beim Namen, ohne sich bei den Jungen und Mädchen anzubiedern.

Die früheren Antworten können gelesen werden und geben damit für Lehrkräfte einen realistischen Einstieg ins Thema. Die Notwendigkeit ihres Angebotes stützt «Durchblick» auf zwei Tatsachen ab: Einerseits beginnen Jugendliche mit dem Sammeln von Erfahrungen immer früher (erster Geschlechtsverkehr im Alter von 16,6 Jahren), andererseits benutzt

jedes zweite Mädchen nach wissenschaftlichen Umfragen «beim ersten Mal» keine Verhütungsmittel.

Wer Sex sagt, muss auch an Aids denken. Alle notwendigen Informationen zum Schutz vor dem tödlichen Virus liefert die Website der Aids-Hilfe Schweiz www.aids.ch. «Die häufigsten Fragen» werden kurz beantwortet. Die Antworten helfen auch den Lehrpersonen, auf alle Fragen im Unterricht gewappnet zu sein. Viel Illustrationsmaterial sowie die aktuellen Kampagnen lassen sich von der Website herunterladen, ebenso das bei Jugendlichen besonders beliebte PC-Spiel «Catch the Sperm». Ein enorm breites Angebot hält die deutsche «Loveline» bereit, hinter der die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung steht, www.loveline.de. Das «Liebeslexikon» umfasst ganze 350 Begriffe. Eine grosse Sammlung von Informationsschriften bis hin zu einer CD-ROM können online bestellt werden – und als Hilfe in den Unterricht eingebaut werden. Ein so umfassendes Angebot von staatlicher Seite besteht in der Schweiz nicht.

Weitere Anregungen finden Lehrpersonen bei der Fachstelle für Sexualpädagogik in Zürich www.lustundfrust.ch.

In den verschiedenen Rubriken wird konkrete Hilfestellung angeboten. «Lust & Frust» enthält einen ausführlichen Teil für Jugendliche. Im Unterschied zu den Websites in Deutschland werden die Jugendlichen jedoch in den Texten teilweise nicht direkt angesprochen, was vieles unpersönlich macht. Doch die gesammelten Links und die Infos, insbesondere «Sex von A bis Z», sind gut gemacht.

Die allseits begehrten Kopiervorlagen finden Lehrpersonen auf der Website «Aufklärungsstunde», hinter dem der US-Konzern Johnson & Johnson steht, www.aufklaerungsstunde.de. Das Schulpaket ist multimedial und eignet sich nach Darstellung des Anbieters für den Sexualkundeunterricht der fünften bis achten Klasse. Die Unterlagen bietet die Firma natürlich nicht ganz selbstlos an, was die Qualität der Materialien keineswegs schmälert.

Gleichgeschlechtliche Liebe Schwieriger verläuft die Pubertät für Jugendliche, die

merken, dass sie schwul bzw. lesbisch empfinden. Trotz der medialen Präsenz des Themas Homosexualität tun sich auch viele Lehrkräfte noch immer schwer damit. Im Kanton Bern läuft das Schulprojekt «gleichgeschlechtliche Liebe» www.abq.ch. Das Angebot von Schulbesuchen beschränkt sich zwar auf den Kanton Bern, aber auf der Website liegen wichtige Informationen für Lehrpersonen, Schüler und Eltern bereit. Die Linkliste enthält auch eine Literatursammlung.

Als Anlaufstelle für junge Erwachsene auf dem Weg des «Coming-Out» gilt die Website der schwulen Jugendgruppe Zürich www.spot25.ch. Auch Lehrpersonen, die eine Schülerin oder einen Schüler unterstützen wollen, den eigenen Weg zu gehen, finden bei Spot25 Rat.

Ungewollt schwanger

Wenn junge Mädchen schwanger werden – diesem besonderen Umstand widmet sich die neue Website des Sozialministeriums des deutschen Bundeslandes Bayern www.herzendinge.de. Die Absicht des Angebotes ist, die Zahl der Abtreibungen zu reduzieren. Die Infos der lebendigen Website sind nicht mit dem Warnfinger geschrieben, sondern konzentrieren sich auf verständnisvolle Unterstützung. «Liebe ist einfach super», ist da zu lesen: «Gefühle spielen verrückt, die Welt verändert sich – alles ist himmelblau und rosarot.»

Thomas Gerber

Bitte melden

Das Internet ist ruhelos, daher kann keine Zusammenstellung den ultimativen Überblick bieten. Wenn Sie eine neue (Schweizer) Homepage zu den Themen Schule und Bildung entdecken, informieren Sie uns bitte unter: bildungschweiz@lch.ch.

AV-Medien

Video-Dia-Hellraumprojektore
Audio-/ Videogeräte / Zubehör
Professional AV-MEDIA
Härdlistr.14 • 8957 Spreitenbach • 056/401 35 25
Gruebstr.17 • 8706 Meilen • 01/923 51 57
Internet: www.pavm.ch

Bibliothekseinrichtungen

ERBA AG, Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
Mit Ihnen Planen – Gestalten – Einrichten
Bibliothek / Mediothek
Verlangen Sie unsere Checkliste
Tel. 01 912 00 70; Fax 01 911 04 96

Dienstleistungen

SWISS DIDAC Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education
SWISSDIDAC Geschäftsstelle
Postfach, 8800 Thalwil
Tel. 01 722 81 81, Fax 01 720 56 29
www.swissdidac.ch

Lehrmittel/Schulbücher

HLV Aus der Praxis – Für die Praxis
Die besonderen Lehrmittel für die spezielle Förderung,
insbesondere für Klein-, Einführungs- und Sonderklassen.
Zu beziehen bei Ihrem kantonalen Lehrmittelverlag.
Auskunft und auch Direktbestellungen:
Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistrasse 10, 4232 Feldbrunnen, Fon / Fax 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch E-Mail: lehrmittel@hvl.lehrmittel.ch

MUELICOM
Lernsoftware
PRAXISBEWÄHRT & UNABHÄNGIG: **www.muelicom.ch**

Verlag ZKM, Postfach, 8353 Elgg
Telefon/Fax 052 364 18 00, **www.verlagzkm.ch**

Musik/Theater

Zentral
Jugend
Theater
Musik
danu
Lehrplanung 1
052-3119 Help
TEL/Fax 051 819 71 78
www.danu.ch

Kindergärtnerinnen wehren sich

Bundesgerichtsentscheid zur Entlohnung der Kindergärtnerinnen im Kanton Freiburg

Die Frustration bei den Kindergärtnerinnen ist gross. Weder das Erziehungsdepartement noch das zuständige Inspektorat des Kantons Freiburg haben auf die Berichte über das Bundesgerichtsurteil betreffend Lohnklage der Kindergärtnerinnen reagiert.

Das Befremden der Lehrpersonen auf Kindergartenstufe geht darauf zurück, dass sie laut Bundesgerichtsurteil in einem Teilzeitjob tätig sind, obwohl ihre vertragliche Anstellung 100 Prozent beträgt. Dies ist rein juristisch fragwürdig und entspricht auch nicht den Realitäten am Arbeitsplatz. Sollte der Arbeitgeber der Meinung sein, die Lehrpersonen des Kindergartens absolvieren nur ein Pensum von 75 Prozent, so verlangen die Betroffenen die Viertagewoche. Der momentane Arbeitsaufwand lastet die Kindergärtnerinnen voll und ganz aus und sie wissen nicht, wie sie sich organisieren sollen, um eine zusätzliche Teilzeitarbeit annehmen zu können.

Die Kindergärtnerinnen bedauern das Fehlen eines gesetzlich verankerten Berufsauftrages. Das Inspektorat und die Gemeindebehörden stellen jedoch klare Forderungen und entsprechende Erwartungen. Dazu gehören unter anderem Unterricht, Präsenzzeit, Vor- und Nachbereitung, Berichte über Kinderbeobachtungen, Elternarbeit und die Zusammenarbeit mit den zahlreichen Zusatzdiensten. Erhebliche Mehrarbeit gibt es im Zusammenhang mit dem neuen Lehrplan und den noch fehlenden Lehrmitteln für die Kindergartenstufe. Zu den Aufgaben gehört auch die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen der Primarstufe im Zusammenhang mit der Durchführung von Schulprojekten.

Die meisten Lehrpersonen des Kindergartens arbeiten nach wie vor mit viel Einsatz und Freude mit den ihnen anvertrauten Kindern. Sie hoffen, dass dies auch in Zukunft der Fall sein wird. Dazu ist aber zuallererst die Anerkennung der Arbeit der Kindergärtnerinnen als Vollzeitberuf notwendig, in Verbindung mit einer klaren Verbesserung der Rahmenbedingungen. Eine angemessene und der Verantwortung entsprechende Entlohnung gehört selbstverständlich auch dazu.

Nathalie Philipona, Beatrice Egger,
Cornelia Roth, Jasmin Maute, Lehrerinnen und Lehrer
Deutschfreiburg (LDF)

Mehr Autonomie

«Retten, was noch zu retten ist», Abstimmung über das neue Volksschulgesetz im Kanton Zürich, BILDUNG SCHWEIZ 20/2002

Das Tauziehen um die neuen Bildungsvorlagen im Kanton Zürich hat wieder einmal mit aller Deutlichkeit die Schwäche des staatlich verwalteten Bildungssystems gezeigt: Die Schulversuche, die Schaffung neuer Lehrmittel, die Vernehmlassungen, das Hickhack der parlamentarischen Beratungen und schliesslich die Volksabstimmungen brauchen oft mehr als ein Jahrzehnt, bis die Neuerungen definitiv eingeführt sind. Und kaum sind sie eingeführt, ist manches schon überholt.

In unserer pluralistischen Gesellschaft wird es je länger, desto schwieriger, einen Konsens darüber zu erzielen, wie die «richtige Schule» auszusehen hat. Ferner gilt die Erkenntnis, dass eine noch so gut gemeinte, «von oben» verordnete Reform

zweifelhafte Ergebnisse liefert, wenn sie von der Basis, der Lehrerschaft, nicht oder nur widerwillig mitgetragen wird. Ein Bildungssystem, das schnell und flexibel auf neue Erkenntnisse und Bedürfnisse reagieren kann, wird nur entstehen, wenn die zentralistische Steuerung aufgegeben wird zugunsten einer weitgehenden Autonomie der einzelnen Schulen, auch in pädagogischer Hinsicht. Die Schulentwicklung liegt dann in der Hand der Lehrerkollegien, welche im Einverständnis mit der Elternschaft Reformen durchführen, bei Bedarf unterstützt und begleitet von den pädagogischen Hochschulen. Jede Schule erhält dadurch ihr eigenes Profil. Es kann damit gerechnet werden, dass der Übergang von einer fremdbestimmten zur selbstverantworteten Schulentwicklung – bei geeigneten staatlichen Rahmenbedingungen – auch zu einer Steigerung der Schulqualität führen wird. Die neusten OECD-Publikationen bestätigen, dass Schülerinnen und Schüler derjenigen Länder, welche eine höhere Schulautonomie aufweisen, in der PISA-Studie 2000 auch signifikant besser abschneiden. Angesichts der wenig schmeichelhaften Ergebnisse für die Schweiz in dieser Studie sollte dies zu denken geben.

Erwin Ogg, Jona

Ihre Meinung

Briefe von Leserinnen und Lesern sind in BILDUNG SCHWEIZ willkommen – am liebsten kurz und prägnant. Wir bitten um Verständnis dafür, dass umfangreiche Texte gekürzt werden müssen.

Hinweise

2. Studiengang Rhythmik

Im Juni 2003 werden die ersten Absolventinnen des Nachdiplomstudiums «Rhythmik in der Heil- und Sonderpädagogik» mit schweizerisch anerkanntem Hochschuldiplom ihre zwei-jährige Weiterbildung abschliessen. Die Idee der Professionalisierung von Rhythmik in heil- und sonderpädagogischen Tätigkeitsfeldern findet in diesem NDS konkrete Form: Wissenserweiterung in theoretischen und praktischen Bereichen, Weiterbildung in Fach-, Handlungs- und Sozialkompetenz, Verknüpfung mit der eigenen Berufspraxis. Die Weiterbildung ist berufsbegleitend und setzt sich aus ein- und mehrtägigen Modulen zusammen. Der 2. Studiengang wird ab September 2003 durchgeführt. Informationsabend am Freitag, 7. Februar 2003, 19 Uhr im Saal 1, Rhythmikseminar Biel, Aebistr. 75, 2503 Biel/Bienne. Anmeldung erwünscht: Tel./Fax 032 365 88 33, E-Mail: rhythmikseminar@hmt.bfh.ch.

Teamwork Berufswahl

Im Berufswahlprozess brauchen Schülerinnen und Schüler Unterstützung aller Beteiligten, der Lehrpersonen, der Berufsberatung und der Eltern. Die Arbeitsmappe «Teamwork Berufswahl» von 16+ (Lehrstellenprojekt der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten) erleichtert es, kultur- und geschlechtsspezifische Fragestellungen an Elternveranstaltungen aufzugreifen und damit die offene Berufswahl zu fördern. Es ist ein Leitfaden, der Lehrpersonen bei der Vorbereitung und Durchführung von Elternveranstaltungen zum Thema Berufswahl unterstützt. In «Teamwork Berufswahl» finden Lehrerinnen und Lehrer konkrete Vorschläge, wie sie an einer Elternveranstaltung kultur- und geschlechtsspezifische Fragestellungen aufgreifen können. Informationen und Bestellungen: Lehrstellenprojekt 16+, Wilhelmstrasse 6, 8005 Zürich, Tel. 01 271 44 90, Fax 01 271 44 91, E-Mail 16plus@16plus.ch, Internet www.16plus.ch.

Musik/Theater



Staunen und Lachen Bauchreden

Eine Idee für Ihre nächste Schulveranstaltung. Programme für jede Altersstufe.

Sehr gerne erteilt Ihnen weitere Auskunft: Fridolin Kalt, 8597 Landschlacht
Telefon 071 695 25 68,
Fax 071 695 25 87
calindo@bluewin.ch

**Puppen
Theater
Bleisch**

052 316 12 82
www.bleisch-theater.ch

Projektierung
Ausführung
Service – Vermietung

Licht – Technik – Ton

E b e r h a r d B ü h n e n

Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen Tel. 055 616 70 00 Fax 055 616 70 01

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial

www.biwa.ch

BWA Schulbedarf AG Tel. 071 988 19 17
9631 Uffsbach-Waltwil Fax 071 988 42 15

Schuleinrichtungen/Mobiliar

ADUKA AG

SCHULMÖBEL – BEWEGLICHKEIT – KINDELMARTENSYSTEM

Hauptstrasse 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/768 80 90, Fax 062 768 80 95, E-Mail: info@aduka.ch

ABA

ABA Postfach 8580 Amriswil
Tel. 071 414 13 13 Fax 414 13 99
online: www.aba-amriswil.ch
email: info@aba-amriswil.ch

Kindergarten-Einrichtungen
Klapp- und Gartenmöbel
Holzspielzeuge-/Spielmöbel
Holzwaren

bemag

INDUSTRIESTRASSE 12 CH-4400 ZÜRICH
TEL. 061 870 70 70 FAX 061 871 60 67

Schulmobiliar für
Kommunikation
Unterfeld

Ausstellwände Brandes

www.holzspezialist.ch Tel. 071 422 20 30
Bischofzell Fax 071 422 22 24

FUREX AG

...schafft Platz!

Projektions, TV- & Apparatwagen
NEU: Schliessfächer
Tel. 01 954 22 22 www.furex.ch

Schuleinrichtungen/Mobiliar

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach
CH-8800 Thalwil

Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

eugen knobel, grabenstrasse 7,
6301 zug
fon 041 710 81 81 fax 041 710 03 43
info@knobel-zug.ch
www.knobel-zug.ch

knobel
schul- und konferenzräume

NOVEX
MÖBELBAU

Schuleinrichtungen
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
041 914 11 41 www.novex.ch

TRAG
Konstruktion in Perfektion

TRAG AG • Feldstrasse 18 • CH-5107 Schinznach-Dorf
Tel. ++41(0)56-443 36 70 • Fax ++41(0)56-443 36 72
http://www.trag.ch • e-Mail: info@trag.ch

Der Beitrag zur bewegten Schule
mit dem neuen ergonomischen
Schulmöbelprogramm SANA SCHOOL®.

ZESAR.ch

- Schulmobiliar
- Schuleinrichtung
- Schulraumplanung

Gurnigelstrasse 36, PF, 2501 Biel
Tel. 032 365 25 94, Fax 032 365 41 73, info@zesar.ch, www.zesar.ch

Spiel und Sport

buerli

Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach 482, 6210 Sursee LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar

LSA GS

FUCHS THUN AG
Spielplatzgeräte mit Pfiff!

Tempelstrasse 11 3608 Thun
Tel. 033 334 30 00 Fax 033 334 30 01
www.fuchsthun.ch info@fuchsthun.ch

Hinnen Spielplatzgeräte AG
Wir bringen Bewegung auf den Pausenplatz

BIMBO

Nutzen sie unsere kostenlose Beratung

6055 Alpnach Dorf T 041 672 91 11 F 041 672 91 10
www.bimbo.ch e-mail: hinnen.bimbo@bluewin.ch

GTSM-Maggingen

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

Aegertenstrasse 56 8003 Zürich
☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
E-Mail: gtsm@bluewin.ch / www.gtsm.ch

Wandtafeln

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil
Tischenloostrasse 75
Postfach
CH-8800 Thalwil

Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29
www.hunziker-thalwil.ch
info@hunziker-thalwil.ch

Viel Neues bei «groups.ch»

Der Vermittler von Hotels und Ferienhäusern für Gruppengäste «KONTAKT CH-4419 Lupsingen®» präsentiert sich mit neuem Namen, neuer Adresse und neuen Dienstleistungen: In der Baselbieter Kantonshauptstadt Liestal bezog das Unternehmen kürzlich grössere Büroräume und nennt sich nun «CONTACT groups.ch». Grund der Namensänderung ist die rasante Entwicklung des Internet-Auftritts www.groups.ch. Bereits laufen 80 Prozent aller Gäste-Anfragen übers Netz.

In diesem Sinn wurden auch die Internet-Dienstleistungen ausgebaut. Interessenten haben zwei Suchmöglichkeiten: Entweder sie finden ihr Haus auf der Homepage, fragen direkt dort an und buchen online («CONTACT direct»). Oder sie geben ihre Kriterien und Wünsche in ein Formular ein, welches dann per «Rundschreiben» an mehr als 500 Hotels, Sportzentren, Ferien- und Seminarhäuser geht, worauf innert kurzer Zeit «massgeschneiderte» Angebote eintreffen; diese seit 1978 bewährte Vermittlungsart heisst neu «CONTACT global». Zum Angebot gehört auch ein Rechtsdienst für Gäste und Vermieter («CONTACT consult»). Weitere Informationen über www.groups.ch oder [CONTACT groups.ch](http://CONTACTgroups.ch), Spitzackerstrasse 19, Postfach, 4410 Liestal.

Figuren schaffen und damit spielen

In ihrem Atelier in der Roten Fabrik, Zürich, bietet Elisabetha Bleisch Theaterkurse mit Figuren und Objekten als Weiterbildung für Lehrpersonen an. Erlernbar sind diverse Techniken des Figurenbaus sowie die Anwendung verschiedener Materialien. Es werden Figuren geschaffen und es wird damit gespielt. Kontakt: Tel. 01 482 96 68, E-Mail e.bleisch@bluewin.ch.

Konflikte besser lösen mit Peaceforce

Die meisten Kinder und Jugendlichen kennen keine Möglichkeiten, wie sie sich in Konfliktsituationen verhalten müssen, damit ein Streit ohne Verlierer beendet werden kann. In Konfliktsituationen sind Lehrpersonen und Eltern oft hilflos und ohnmächtig, denn auch sie haben nicht gelernt, das konstruktive Potential eines Konfliktes zu nutzen. Die Erwachsenen setzen oft ihre Autorität ein, um einen Konflikt zu schlichten. Das Bildungsangebot Peaceforce erweitert die Kenntnisse von Konfliktlösestrategien in einem Schulhaus. Die Kinder und Jugendlichen werden zu Streitschlichtern ausgebildet, ihre Eltern und ihre Lehrpersonen lernen ein Win-Win-Konfliktlöseverfahren.

Peaceforce bietet Ausbildung der SchülerInnen zu StreitschlichterInnen, Begleitung der StreitschlichterInnen, Ausbildung und Beratung von Coaches der StreitschlichterInnen, Fortbildung der Lehrpersonen, Einführung der Eltern in das mediale Konfliktlösen.

Weitere Informationen: heureka! Beratung im Bildungsbereich, Metzgerstrasse 49, 4056 Basel, Tel./Fax 061 383 83 18, Internet www.heureka-beratung.ch/peace.htm, E-Mail info@heureka-beratung.ch



Foto zVg.

Wartet auf Gruppen: Hotel Waldegg – «The Health Center of the Alps», Wengen.

Die Hinweise in der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen auf Einsendungen sowie auf Informationen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ.

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in
allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
148. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und
Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
(LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7,
4402 Frenkendorf
E-Mail: bwzemp@datacomm.ch
- Urs Schildknecht, Zentralsekretär
E-Mail: schildknecht@lch.ch
- Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische
Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6,
2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00
und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)
Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion

- Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor,
Doris Fischer (dfm.), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: lchlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Thomas Gerber (ght.), Ute
Ruf, Martin Schröter (ms.), Pia Wermelinger (pia),
Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement
von BILDUNG SCHWEIZ im Verbandsbeitrag
enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.-
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.-
jeweils zuz. Porto/Mwst.
(ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH
E-Mail: lchadress@lch.ch
LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 09, Fax 01 928 56 00
Postscheckkonto 80-3-148
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: mtraber@kretzag.ch
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen



alles für künstler zu grosshandelspreisen - bestellen sie den umfangreichen
gratiskatalog über telefon 062 737 21 21, telefax 062 737 21 25, info@boesner.ch,
www.boesner.ch oder besuchen sie uns von montag bis freitag (9.30h bis 18.00h, mittwoch
bis 20.00h) an der suhrenmattstrasse 31 in 5035 unterentfelden.

Alles zum Töpfern
und Modellieren
im Werkunterricht
Gratis-Katalog verlangen!

bodmer ton

Töpfereibedarf, 8840 Einsiedeln
www.bodmer-ton.ch, Tel. 055 412 61 71

Die ganze Welt der Holzbearbeitung www.etienne.ch

Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen, Universalma-
schinen, Occasionen usw. Service aller Marken und Typen.

ETIENNE

Etienne AG, Horwerstr. 32, 6002 Luzern
Tel. 041 319 23 33 Fax 041 319 24 66
E-Mail: info@etienne.ch

ROBLAND Holzbearbeitungs-
maschinen

Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschi-
nen usw., kombiniert und getrennt

ETTINA

Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Tofton b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 8195626
www.ettina.ch

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw,
Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83
Mobil 079 641 07 04 - E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen
in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.

Möbiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung,
Schulung, Service und Revisionen.

Industrieöfen, Keramik-, Glas- und Laboröfen
Härtere-, Giesserei-, Keramik- und Glasbedarf

Nabertherm Schweiz AG

Nabertherm

CH-4614 Hägendorf · Batterieweg 6
Tel +41 (062) 209 60 70 · Fax +41 (062) 209 60 71
e-mail: info@nabertherm.ch · www.nabertherm.ch

Werkraumeinrichtungen...

Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen, 8302 Kloten

Tel. 01 804 33 55, Fax 01 804 33 57
www.opo.ch, schulen@opo.ch

OPO
OESCHGER

Wir richten ein.

Textilien zum Werken und fürs Lager

T-Shirts, Sweat-Shirts, Mützen, Taschen, Schirme, Schürzen
uni zum selber Bearbeiten sowie bedruckt oder bestickt
Marken: Switcher, whale, X-Design

Sedecor AG, Kempthalstrasse 24, 8330 Pfäffikon ZH, Telefon 01 950 57 70

Wettstein AG

Werkstoffbau

2872 Ermatingen

Beratung
Planung
Produktion
Montage
Service
Revision

☎ 071/664 14 63

Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Holzbearbeitungsmaschinen: für jeden Bedarf und jedes Schulbudget. Verlangen
Sie Unterlagen / VIDEO-Kassette erhältlich / permanente Ausstellung - HM-SPOERRI
AG Maschinencenter ZH-Unterland · Weieracherstr. 9 8184 BACHENBÜHLACH · Telefon
01 872 51 00 · Fax 01 872 51 21 · www.felder.co.at

FELDER

HAMMER

Maschinen Markt

«Hör auf, bitte»

Ute Ruf

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

• Nebenjob Kindergärtnerin?

Kindergärtnerinnen im Kanton Freiburg sollen sich laut Bundesgericht als Teilzeitangestellte verstehen und werden ermuntert, sich eine ergänzende Lohnarbeit zu suchen. Sind die Lehrpersonen der Jüngsten unterprivilegiert und staatlicher Willkür ausgeliefert?

• Schule des Sammelns

Diverse gemeinnützige Organisationen in der Schweiz hoffen beim Sammeln auf die Hilfe von Schulklassen und ihren Lehrpersonen. Was ist sinnvoll? Wo beginnt die Zumutung?

• HarmoS nicht harmlos

Die Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) verfolgt mit dem Projekt «HarmoS» ehrgeizige Harmonisierungsziele für die schweizerische Bildungslandschaft.

Die nächste Ausgabe erscheint am 28. Januar. Zusätzlich erscheint am 16. Januar ein BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger.

Bei Adrian zu Hause wurde eingebrochen. Ausgerechnet bei Adrian, der wegen Unsicherheit in psychiatrischer Behandlung ist. Bei Adrian, dem die Tränen fließbereit gleich hinter der Pupille sitzen. Bei Adrian, der die Stirn in Falten legt wie ein alter Mann – dabei ist er erst acht.

Die Mutter vermutet sexuelle Übergriffe seines Vaters, ihres Exmannes, an den Besuchswochenenden. (Penis jedesmal gerötet)

Adrian aber verneint.

Ich rede mit ihm. Es dauert eine Weile, bis er erzählt: «Der Papi will immer Spass machen mit meinem Pfiifeli, er schletzt es hin und her, und das nervt mich, aber der Papi lacht nur, wenn ich sage «Hör doch bitte uuf!»»

Da eine Gerichtsverhandlung mit dem Vater anberaumt ist wegen fälliger Alimentenzahlungen, will Adrians Mutter da einen vorläufigen Stopp des Besuchsrechts beantragen. Und was ich dazu meine. Ja, auch ich fände es angebracht, denn es gab ausser den Penis-Spielchen noch einen weiteren Grund, der dafür sprach. Hatte der Vater doch Adrian in einer Ferienwoche zu sich genommen, war aber arbeiten gegangen und hatte den Kleinen zusammen mit der ebenfalls achtjährigen Tochter seiner neuen Freundin die ganze Woche tagsüber alleine in der Wohnung gelassen! Nun, die Schulpsychiaterin war anderer Meinung. Anhand einer Zeichnung Adrians bei seinem ersten Besuch bei ihr glaubte sie zu erkennen: «Das Kind will unbedingt zu seinem Vater!» Denn Adrian hatte Häuser gemalt und diese mit Wegen verbunden. Ausserdem eine Brücke, das Bindesymbol schlechthin. Mir aber kam die Zeichnung vor wie ein Labyrinth.

Ob die Diebe wiederkommen? Adrian versteckt sein Kässeli, in dem jetzt nur noch ein paar Franken sind, in einem Socken. Er hat panische Angst vor einem neuen Einbruch, und seine Mutter bittet mich, ihm diese Angst zu nehmen.

Ich lasse Adrian der Klasse den Einbruch schildern und rufe dann:

«Ha, die Einbrecher werden nie, nie wieder zu euch kommen! Wer weiss, warum?»

Die Kinder melden sich mit wunderbar einleuchtenden Begründungen:

- Da ist ja kein Geld mehr.
- Die Einbrecher glauben, dass Adrians Mutter eine Alarmanlage hat einbauen lassen.
- Die befürchten, dass ihnen die Polizei in der Wohnung auflauert.
- Die denken, dass Adrians Mutter einen scharfen Schäferhund gekauft hat.

Adrians Stirn glättet sich. Er lächelt.

PS: Bei der Gerichtsverhandlung wurde beschlossen: Besuch beim Vater ja, aber nicht mehr über Nacht.